

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 24 (1971)

Artikel: Entstehung und Verwendung der Handschrift Oxford Bodleian Library,
Canonici misc. 213

Autor: Schoop, Hans

Kapitel: I. Kapitel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Kapitel

Index und Einordnung von Faszikel 1

Der Codex Canonici misc. 213 der Bodleian Library in Oxford (Ox) beginnt mit einem Index, der heute noch 4 Blätter umfasst. Dieser verzeichnet sämtliche Textincipits und Foliozahlen der im Codex vorkommenden Werke ab Buchstabe E mit Ausnahme der fragmentarisch gebliebenen. Obschon das erste Indexblatt, das die Buchstaben A bis D enthalten hatte, heute fehlt, lässt sich gleichwohl feststellen, dass von der Handschrift selbst nichts verloren gegangen ist. Die folgende Beschreibung von Ox bezieht sich demnach auf den Zustand des Codex wie er nach der Niederschrift des Index vorlag. Es ist aber wahrscheinlich, dass ursprünglich andere Vorsatz- und Rückstossblätter vorhanden waren, die vielleicht einen Teil dieser Untersuchungen erleichtert, wenn nicht gar erübrigt hätten.

Im Index ist die Aufreihung der Werke unter den einzelnen Buchstaben bisher nicht genauer überprüft worden. Eine interne alphabetische Ordnung war im 15. Jh. nicht üblich. Die weitere Abstufung erfolgte anhand der Höhe der Foliozahlen, wobei die mengenmässig überwiegenden Gloria- und Credincipits speziell behandelt wurden, indem man sie hier zu in sich weiter differenzierten Blöcken zusammenzog. Das beeinträchtigte das regelmässige Ansteigen der Zahlen unter Buchstabe E und P. Weitere Unregelmässigkeiten die komplizierend wirken, könnten durch Unachtsamkeit entstanden sein, so folgt z. B. in der Kolonne N auf 101 noch 91. Sucht man nach einer möglichen Fehlerquelle, so findet sich bei fol. 91 eine Initiale, deren Lesung durch die figurale Ausschmückung erschwert ist. Recht häufig fällt die letzte Zahl einer Kolonne wieder zurück und zwar auf eine Zahl unter 17, z. B. bei E 140–14, F 132–12, G 126–11, somit alles Foliozahlen, die das 1. Faszikel betreffen. Man kann aus dem Index ersehen, dass die Incipits von Stücken des 1. Faszikels, mit Ausnahme derjenigen mit einer Foliozahl unter 5, zuletzt in den Index eingeschrieben wurden.

Eine weitere auffällige Erscheinung im Index zeigt sich in der mehr oder weniger unterschiedlichen Schreibweise der Majuskel von Incipits mit Foliozahlen unter 80 und solchen von 81 bis 140, gut sichtbar bei F, L und Q. Dieser Unterschied wird bestärkt durch die im allgemeinen grösseren Zeilenabstände bei Incipits mit Zahlen über 81. Die Werke, die sich auf verso befinden, werden im übrigen unter der Foliozahl aufgeführt, die bei offenem Codex sichtbar ist. Es werden demnach eigentlich die Lesefelder numeriert.

Diese Eigenheiten des Index führen zu folgenden Annahmen: Die Handschrift bestand ursprünglich aus zwei getrennten Teilen, einem ersten Teil mit Fasz. 1–4, foliiert von 1–80 wobei das 1. Fasz. vorerst nur mit dem Gloria und Credo von Binchois beschrieben war (siehe die Platzierung im Index von E 1 und P 3 zu Beginn der Kolonne bzw. vor den übrigen Credosätzen). Der Schreiber erstellte nun einen Index, der dem heutigen entspricht aber nur bis zur Foliozahl 80 reichte. Nun wurden in das noch unbeschriebene 1. Fasz. weitere Kompositionen eingetragen, vorerst *Excelsa civitas* mit Foliozahl 5 und im Index nachgeführt.

Hierauf wurde der zweite, bisher selbständige Teil des Codex, die heutigen Faszikel 5–10 umfassend, mit dem ersten Teil zu einem Band vereint. Der Index musste nun erneut nachgeführt werden. Der Schreiber rektifizierte vorerst eine eventuell schon vorhandene Follierung des zweiten Teiles (s. dazu nächsten Abschnitt), um dann die Incipits in der Reihenfolge der Höhe ihrer Foliozahl einzutragen. Auf diese Weise entstand ein Index entsprechend dem heute vorliegenden, lediglich die Foliozahlen von 7–16 würden noch ausstehen; diese wurden jeweils im Anschluss an die Eintragung des betreffenden Stückes in Faszikel 1 im Index nachgeführt. Damit hätte sowohl der Index wie auch das Corpus die heute bekannte Form erlangt.

Nachfolgende Beispiele sollen die Überprüfung dieser Thesen ermöglichen.

F: die Aufstellung enthält nur ein Werk zwischen 17 und 80, dessen Majuskel sich deutlich von den folgenden (112, 132) unterscheidet, letzte Zahl 12.

O: ansteigend von 23 bis 81, dann mit grösserem Zeilenabstand und grösserer Majuskel regelmässig ansteigend bis 135, zum Schluss wieder mit engerem Abstand aber noch grösserer Majuskel 8 und 10.

S: von 20 bis 71 sukzessive ansteigend, dann mit deutlich grösserem Zeilenabstand 82 bis 140, mit einer Unregelmässigkeit 110–109–110, zum Schluss eine 7.

Der Nachweis lässt sich auch bei allen übrigen Lettern erbringen.

Unregelmässigkeiten finden sich bei:

M: 78–74–84 (s. IV. Kapitel); 97–93–97; 140–135

O: 80v wird mit 81 bezeichnet; die Werke auf 140v hingegen mit 140. Die Zahl 81 dürfte auf einem früheren Rückblatt gestanden haben.

P: 3–65–75–137–113–106 Credo-Gruppe; 111–109–115

U/V: 71–63–90 (s. IV. Kapitel); 16, die Lauda ist sowohl auf 15v wie auch 16v notiert, jedoch nur auf 16v vollständig. Auf 15v war sie auch vor dem viel späteren Eingriff nur Fragment, sie müsste im Index deshalb als 17 verzeichnet sein.

Vergleicht man die Werke des 1. Fasz. mit dem Index, so wird deutlich, dass zwischen der Erstellung des Index von Teil 1 und der Einverleibung des 2. Teiles wohl nur die Nr. 3 (fol. 4v/5) hinzukam, da eine Kontrolle der Nr. 4 und 5 (*Craindre* und *Ave maria*), die auf dem heute fehlenden Indexblatt standen, wegfällt. Im IV. Kapitel wird es möglich sein, die Anzahl der zu diesem Zeitpunkt eingetragenen Werke noch zu erweitern. Die übrigen Werke des 1. Fasz. sind am Schluss der Kolonnen aufgeführt. Die Motette Nr. 8 von Antonius de Civitate mit der Jahrzahl 1422 ist unvollständig geblieben und wurde deshalb nicht verzeichnet. An anderer Stelle dieser Arbeit wird sich zeigen, dass das im Rahmen von Ox frühe Datum 1422 sich auf die Komposition und nicht auf das Kopieren bezieht. Aus der Reihenfolge der Folio-Zahlen bei der Kolonne kann geschlossen werden, dass Nr. 13 (*Verbum patris*) nach Nr. 16 (*Verbum caro factum*) eingetragen wurde.

Es ist nun ersichtlich, dass die Motette Nr. 14 von Johannes de Quatris als letztes Werk in Faszikel 1 und damit in den ganzen Codex aufgenommen wurde. Sie trägt den Zusatz 1436, *mensis maij venec(iis)*, das zugleich jüngste Datum von Ox.

Ein weiterer Beweis für die Richtigkeit dieser Thesen liefert ein gelber Strich, der die Majuskeln aller Incipits im Index ziert und im Original deutlich sichtbar ist. Er reicht bis

zur Zahl 80 und fehlt bei den übrigen. Die gleiche Ausschmückung findet sich im Corpus bei Initialen und Majuskeln und zwar nur bei den Werken, die auch im Index angezeichnet sind. Sie fehlt deshalb von fol. 5v bis 16v, wird aber bei fol. 17, dem Beginn von Faszikel 2 wieder aufgenommen und noch bis Nr. 27 fol. 20v weitergeführt; d. h. also, dass der Farbschmuck nach der Eintragung von *Excelsa civitas* und *Craindre*, jedoch vor der Zufügung der Faszikel 5 bis 10 und der übrigen Werke des 1. Fasz. angebracht wurde.

Damit ergeben sich folgende Resultate:

1. Der Codex bestand ursprünglich aus zwei getrennten Teilen, welche die Faszikel 1 bis 4 resp. 5 bis 10 enthielten.
2. Das 1. Fasz. war bei der Erstellung des Index der Faszikel 1 bis 4 lediglich mit dem Satzpaar von Binchois beschrieben.
3. Der zweite ältere Teil des Codex wurde nach der Eintragung von Nr. 3 und 4 (4v/5) angefügt und der Index entsprechend erweitert.
4. Faszikel 1 hat sich als das jüngste aller Faszikel erwiesen; es wurde bis zu Nr. 14 (Motette von de Quattris, 1436 datiert) allmählich komplettiert.

Schon H. Besseler (7) hatte im Zusammenhang mit dem Aufkommen des Tempus perf. diminutum die stilistische Fortgeschrittenheit des 1. Fasz. herausgestellt. Bessellers Annahme, dass die kompositorischen Neuerungen zuerst bei geistlichen Werken zur Anwendung gelangten, wird durch die hier gegebenen Resultate hinfällig.

Follierung

Der Codex wurde von der Bodleian Library glücklicherweise nicht durchgehend neu foliiert, lediglich die 4 Indexblätter, fol. 1 und fol. 140 wurden mit neuen Zusätzen versehen.

Wie schon angedeutet, musste bei der Zusammenlegung der beiden Teile des Codex auch die Follierung des 2. Teiles dem veränderten Zustand angepasst werden. Dies konnte auf 2 Arten geschehen: entweder waren die Faszikel 5–10 noch nicht foliiert oder eine bereits vorhandene Follierung musste beseitigt werden. Da keine Rasuren vorliegen, wird man vorerst annehmen, dass der 2. Teil noch unfoliiert war; bei fol. 88 überrascht jedoch die unterschiedliche Grösse der beiden 8. Die offensichtlich verschiedenen Formen der 9 von 89 und 90 wird man sich nicht sogleich erklären können. Erst bei 99 wird das Vorgehen klar; der Schreiber hatte unter Verwendung der ursprünglichen Foliozahl 19 durch Ergänzung aus der 1 jeweils eine 9 geschrieben und bei 81 bis 89 lediglich eine 8 davor gesetzt. Dies war möglich, da das 4. Fasz. zufällig mit einer 10er-Zahl abschloss.

Bei fol. 100 muss demzufolge die erste Rasur zu finden sein, doch auch hier radierte der Schreiber vorderhand nur die zu verändernde Zahl zwei in eine Null (8). Die Zahlen sind in der Folge nicht immer vollständig entfernt worden, so dass sie manchmal noch etwas durch oder neben der neuen Zahl sichtbar sind; besonders deutlich wird dies bei fol. 132, 133 resp. ehemals 58, 59 und am Schluss des Codex fol. 140 resp. 66.

7 Bourdon und Fauxbourdon, 1950, S. 133

8 Bourdon und Fauxbourdon, Faksimile-Tafel IV

Diese Zahlen machen deutlich, dass der 2. Teil ursprünglich um 6 Blätter oder 3 Doppelblätter umfangreicher war. Leider liess sich bei einer Untersuchung der radierten Foliierung auch bei ultra-violettem Licht die Stelle, an der diese Blätter ursprünglich eingeordnet waren, nicht eindeutig bestimmen. Mit Sicherheit lässt sich lediglich sagen, dass die Faszikel 5 und 6 sowie 9 und 10 ab fol. 127 unangetastet blieben. Da Fasz. 7 in sich so zusammenhängend ist, dass es nachträglich nirgends getrennt werden könnte, ist es am wahrscheinlichsten, dass diese Blätter vor, in oder nach Faszikel 8 herausgenommen worden sind.

Es hat sich also gezeigt, dass der ältere Teil (ab 5. Fasz.) ursprünglich eine eigene Foliierung besass und im wesentlichen seine Anordnung beibehalten hat. Die Reihenfolge scheint dem Schreiber nicht unwichtig gewesen zu sein, verweist er doch am Schluss des 5. und 6. Fasz. ausdrücklich auf das nächstfolgende.

Umstellung in Faszikel 5

Eine weitere etwas blasse Foliierung findet sich in Faszikel 5. Sie verwendet die im Codex sonst üblichen Schreibformen. Auf fol. 83 kann man ganz in der Ecke rechts oben eine 4 feststellen, auf fol. 84 eine 3, 85/5, 86/6, 87/8, 88/7, 89/9, 90/10. Da der Codex nur Doppelblätter enthält, die in der üblichen Art ineinandergestellt sind, kann man aus der ehemaligen Foliierung schliessen, dass die Reihenfolge der Dbl. 3 und 4 geändert wurde. Die Ursache dieses Auswechselns wird bei Fontaines *Sans faire de vous departie*, fol. 86v/87 (6v nach der ältesten Foliierung) zu suchen sein, zu dem Francus de Insula einen Contratenor hinzugefügt hatte. Als alle Systeme auf der Versoseite beschrieben waren, musste die Fortsetzung dieser zugefügten Stimme auf die gegenüberliegende Seite verlegt werden. 7 recto war jedoch schon voll beschrieben, hingegen befanden sich auf 8 recto unten noch zwei leere Systeme. Da auf dem 3. und 4. Dbl. (älteste Foliierung 8 und 7) keines der Werke verso und recto zugleich beanspruchte, konnten die beiden Dbl., ob schon bereits beschrieben, noch ausgewechselt werden. Dieser vielleicht vereinzelte Fall einer faszikelinternen Umstellung lässt die Möglichkeit zu, dass unter Umständen auch in anderen Fällen noch Änderungen der Reihenfolge vorgenommen worden sind. Das vorhin erwähnte Werk Fontaines, vielleicht auch nur der Contratenor, ist demnach im Hinblick auf Faszikel 5 als Nachtrag einzustufen. Die Form des Custos (IV. Kapitel) und die in diesem Faszikel nur hier anzutreffende Verzierung des Schlussstriches (vgl. fol. 101) deuten an, dass mit *Nachtrag* hier lediglich eine geringe zeitliche Differenz gemeint ist. Die Bezeichnung *relativer Nachtrag* ist denn auch im folgenden, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, in diesem Sinne zu verstehen.